

# Auf das Wesentliche konzentrieren!

Hochschulkonzil und Hochschulpädagogik

Im folgenden veröffentlichen wir den 1. Teil eines Beitrages von Herrn Prof. Dipl.-Ing. Lohmann, der beachtenswerte Hinweise für die Verbesserung der Studienleistungen gibt. Herr Prof. Lohmann geht zunächst auf die wichtige Frage ein, von welchem Standpunkt aus die Studienpläne ver-

ändert werden können. Im 2. Teil seines Artikels, den wir in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen werden, beschäftigt er sich dann mit Problemen der Studiendisziplin, mit dem Verhältnis von Vorlesungen und Übungen und

Ein im Frühjahr 1959 stattfindendes Konzil der Technischen Hochschule wird sich mit der Verbesserung der Studienleistungen befassen. Die gestellte hochschulpädagogische Aufgabe trägt so komplexen Charakter, daß von vornherein Klarheit über die Zahl, die Bedeutung und die Rang- und Reihenfolge der Einflußgrößen bestehen muß. Für die Hochschulpädagogik im weitesten Sinne des Wortes ergeben sich Probleme in den folgenden drei Sektionen: Methodologie, Pädagogik und Organisation, die untereinander verbunden, nach einem bestimmten inner-

gesetzlichen Plan ihre Arbeit aufnehmen müssen. Wenn die Beschlüsse des Konzils echte Ergebnisse zur Folge haben sollen, dann muß man sich die Ansicht zu eigen machen, daß bei der Verbesserung der Studienleistungen auftretenden hochschulpädagogischen Probleme genauso wie technischer naturwissenschaftliche Fragen nicht durch gelegentliche Notstandsarbeit, sondern nur durch dauernde Forschung gelöst werden können.

Fast alle bisherigen Beiträge zu diesem Thema räumen dem Studienplan und der Studienorganisation vorrangige Be-

deutung ein. Die Notwendigkeit ihrer steten Verbesserung wird niemand bestreiten, aber man sollte nach den bisherigen Erfahrungen den gewählten Ansatzpunkt nicht überschätzen. So werden in den letzten Jahren bereits Änderungen des Studienplanes und der Organisationsformen vorgenommen, ohne daß eine entscheidende Hebung des Leistungsniveaus zu bemerken gewesen wäre. Das liegt daran, daß bei allen bisherigen Problemlösungen zu sehr von äußerlichen und zu wenig von den wirklich entscheidenden Gesichtspunkten ausgegangen wurde. Man will z. B. die Studenten durch eine Studienplanänderung so entlasten, daß sie wieder zu einem vernünftigen Selbststudium kommen. Eine Entlastung bei gleichzeitiger Leistungssteigerung kann aber nur dadurch erreicht werden, daß der Student das „Wesentliche“ genauestens studiert. Und hier liegt das Zentralproblem; denn es besteht im allgemeinen weder Klarheit noch Einigkeit darüber, was das „Wesentliche“ ist und wie man es erkennt. Das Wesentliche hat in bezug auf das Studieren zwei Seiten, nämlich das Wesentliche des Wissens (Faktum) und das Wesentliche des Könnens (Fertigkeiten und Fähigkeiten). Beide Komponenten können nur durch eine wissenschaftlich-methodologische Analyse jeder einzelnen Studienrichtung erkannt werden. Liegt das Ergebnis dieser Analyse vor, dann lassen sich erst begründete Ableitungen und Aussagen, z. B. über Studienplan und Studienorganisation, machen. Es wäre deshalb zuerst zu beraten, ob an bestimmten Institutionen der Hochschule wissenschaftliche Kräfte für solche Untersuchungen angesetzt werden können. Zumindest sollte an einigen Instituten der Versuch dazu gewagt werden. Aus der methodologisch gewonnenen Kenntnis des Inhalts einer Lehrdisziplin ergibt sich dann die Möglichkeit einer richtigen Grenzregulierung zu Nachbar-disziplinen, um wirklich unzulässige Überschneidungen zu vermeiden. Aus der Kenntnis der wesentlichen Strukturelemente einer Wissenschaft (Wissen) und aus der Kenntnis der Wege zum Ziel (Können) folgt erst die Höhe der Stundenzahlen, ihre Verteilung auf Vorlesung und Übung, die Art der Darbietung, die Dauer und Gestaltung des Berufspraktikums u. a. mehr. Die Anzahl der Übungen z. B. bedingt dann wiederum eine räumliche Kapazitätserweiterung oder Kapazitätsänderung.

## Randgebiete einschränken

Im nachfolgenden veröffentlichen wir Auszüge aus einem Artikel, der sich mit der Verbesserung der Studienarbeit an der Fakultät Elektrotechnik beschäftigt.

Im Augenblick ist es so, daß die Studenten nicht einmal in der Lage sind, durch Selbststudium alle in den Vorlesungen auftretenden Unklarheiten zu beseitigen. Wir müssen uns auf die Durcharbeit einiger Vorlesungen beschränken, um wenigstens einigen bis zum Schluß richtig folgen zu können. Daraus ergibt sich, daß in der Prüfungsvorbereitung — in der bereits verstandener Stoff nur noch einmal zur Erinnerung durchgesehen werden sollte — ganze Vorlesungen erstmalig durchgearbeitet werden müssen. So kann man sich aber kein bleibendes Wissen aneignen! Natürlich sind 12 Prüfungen in zwei Wochen auch bei idealem Studienablauf zuviel, vor allem aber ist die Überbelastung während des Semesters erst richtig bei der Prüfungsvorbereitung spürbar.

Einige der Herren Professoren sagten uns, als wir Bedenken über unsere Qualifikation beim Eintritt in die Industrie äußerten, daß das Ziel der Hochschulbildung sei, den Studenten zu gründlichem, systematischem Arbeiten und logischem Denken zu erziehen, und daß es daher nicht so sehr darauf ankomme, spezielles Fachwissen mit anzunehmen. Unsere augenblickliche

Arbeitsweise führt leider aber dazu, daß das Grundwissen (Mathematik, Physik, Grundlagen der Elektrotechnik, technische Mechanik usw.) recht unsicher ist.

Das in der Fakultät gegründete FDJ-Kollektiv zur Verbesserung der Studienarbeit ist deshalb der Meinung, daß man durch sinnvolles Reduzieren, Koordinieren und Spezialisieren versuchen muß, Zeit zu gewinnen. Allerdings muß man — so glaube ich wenigstens — vor einem warnen: Man soll nicht die Vorlesungen, Übungen und Praktika einschränken, die gerade für unser Fachgebiet wichtig sind. So sehr die Bemühungen der Herren Professoren Frühling und Pommer uns auch entlasten und von uns dankbar aufgenommen werden, so muß man doch sagen, daß man mit ruhigerem Gewissen etwas von den Randgebieten abschneiden könnte. Hierfür haben wir viele Hinweise gegeben. Die Vorlesungen der Randgebiete fallen in die ersten Studienjahre und laufen deshalb parallel zu den wichtigsten Grundvorlesungen. In diesen Jahren sind für uns die Vorlesungen der Elektrotechnik, der Mathematik und der Physik Schwerpunkte. Neben diesen Vorlesungen nehmen aber die der Chemie, der technischen Mechanik, der Werkstoffkunde und andere sehr viel Zeit in Anspruch. Deshalb ist es zweckmäßig, gerade in diesen Semestern die Stoffmenge in vorgeschlagener Weise zu begrenzen, um ein verbessertes Grundlagenstudium zu ermöglichen, das die Arbeit in den oberen Semestern erleichtert.

Werner Krause, 11. Sem. ET

(Fortsetzung von Seite 1)

## Gewi - Ausbildung

Philosophiestudenten aus. Der Studienplan ist dem für Oberstufenlehrer ähnlich.

Den philosophischen Fakultäten unserer Republik ist nunmehr die gleiche Aufgabe gestellt. Die diesbezügliche Forderung von Prof. Dr. Simon ist völlig berechtigt, ihre Realisierung wird auch für die jetzt in der Lehre stehenden Kräfte erfolgen. Zudem bin ich sicher, daß beim Überdenken der Tatsache, daß in einer zwar 110 Jahre alten und in Deutschland geborenen Wissenschaft erst nach 1945 Lehrkader für Universitäten ausgebildet werden konnten, für die alte Wahrheit Verständnis besteht: Aller Anfang ist schwer. Ich kann versichern, die Lehrkräfte wissen nicht nur um diese noch bestehende Lücke, sie arbeiten auch daran, sie zu schließen. Für die sowjetische Ausbildung kann ich noch hinzufügen, daß die Philosophiestudenten neben der spezialwissenschaftlichen Ausbildung noch Grundlagen der Pädagogik und Psychologie studieren.

Phrasen, Schlagworte, dogmatische Züge kommen bei uns noch vor, auch gibt es andere Schwächen. Ich denke gar nicht daran, die Augen davor zu verschließen. Es ist aber offensichtlich, daß wir bemüht sind, an die Stelle von Theseverklündungen, nackten Abstraktionen, Wortgefechten und dgl. die Tatsachenkenntnis, die wissenschaftliche Begründung, das Aufzeigen der Wege, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Ergebnisse erreicht werden können, zu setzen. Das ist es, was Lenin die Kommunisten gelehrt hat, und ich glaube, mit diesem Kommunismus ist Prof. Dr. Simon und sind alle fortschrittlichen Wissenschaftler einverstanden. Doch ich darf wohl zur Sache nochmals mit Lenin sagen: Es ist längst bekannt, daß die Mängel des Menschen zum größten Teil mit seinen Vorzügen zusammenhängen. Als einen solchen Vorzug kann ich die Bekämpfung der Schwächen durch die betreffenden Lehrkräfte hervorheben. Außerdem möchte ich aus Erfahrung bemerken: Es wird häufig eine Äußerung vorzeitig als Phrase abgestempelt, für die ein wissenschaftliches Durchdenken angebracht ist. Auch glaubt man, wenn schon Gehörtes wiederkehrt, sei die Etikettierung „Schlagwort“ angebracht.

Wir danken Herrn Professor Simon für seine Hinweise. Sie werden uns Ansporn und Hilfe sein bei der weiteren Verbesserung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums. Ich bewerte diese Äußerungen sehr hoch, weil sie nicht lediglich betrachtend sind, sondern aus dem Bemühen um die bessere, gründlichere Ausbildung sozialistischer Fachleute stammen. Ich weiß, daß man von Wissenschaftlern anderer Fächer für das eigene Fach lernen kann, wie überhaupt alle gutwilligen, progressiven Menschen wechselseitig voneinander lernen können.

## Georg Schumann: Mahnung und Verpflichtung

Am 8. Januar 1959 wurde ein neues Gebäude unserer Hochschule der Fakultät für Ingenieurökonomie als Institutsgebäude übergeben. Es ist ein Flügel des ehemaligen Oberlandesgerichtes am Münchener Platz, der den Namen „Georg-Schumann-Bau“ erhielt. Mit dieser Namensgebung wurde ein Mann geehrt, der zu den besten Arbeiterführern und Widerstandskämpfern gegen Faschismus und Krieg gehörte. Der Arbeitersohn Georg Schumann ist am 28. November 1886 in Leipzig geboren worden. Schon in seiner Jugend war er politisch tätig. Seit 1906 Mitglied der SPD, wurde er 1912 von seinen Arbeitskollegen zur Parteischule nach Berlin delegiert, deren Sekretär damals Wilhelm Pieck war. Danach war er als Redakteur tätig, u. a. an der „Leipziger Volkszeitung“ und am „Hofer Volksblatt“. Besonders aber widmete er sich der sozialistischen Jugendarbeit. Am 1. Januar 1916 gründete er mit

ihm gemachte Prozeß wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, noch die nachfolgende Zeit im Zuchthaus und im KZ Sachsenhausen vermochten ihn zu brechen. Als er 1939 entlassen wurde, baute er in Leipzig die Widerstandsgruppe „Nationalkomitee Freies Deutschland“ auf.

Die Gruppe stellte Flugblätter her, die zur Sabotage in den Rüstungsbetrieben, zum Laggsamarbeiten und zur Solidarität mit den Fremdarbeitern aufriefen. Wichtig war die Verbindung zu anderen deutschen Widerstandsgruppen, zu der Dr. Theo Neubauers und Magnus Posers in Thüringen, zu der Widerstandsgruppe um Anton Saefkow in Berlin, zu anderen Gruppen in Fulda, im Rheinland, in Wuppertal, Halle-Merseburg, in Magdeburg und in anderen Orten. Besonders gute Wirkung hatten größere Flugschriften, Aufrufe und illegale Zeitungen der Gruppe bei der Bevölkerung.

Trotz aller Vorsicht wurde am 19. April 1944 die Gruppe verhaftet. Der Prozeß gegen sie fand vom 20. bis 24. November im Volksgerichtshof Dresden, Münchener Platz, statt. In seiner Schlußansprache zur Vernehmung sagte Georg Schumann: „Ich bin als Arbeiter geboren, habe als Sozialist gelebt und werde auch als Sozialist sterben... wir sind uns im klaren, daß heute Todesurteile gefällt werden. Wir sind uns aber auch gewiß, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem Sie, meine Herren Richter und Ankläger, auf der Anklagebank sitzen und um ihr Leben jammern werden!“

Im Prozeß wurden 34 Urteile gefällt. Georg Schumann und 10 seiner Mitkämpfer wurden zum Tode verurteilt und am 11. und 12. Januar 1945 im Hofe des Oberlandesgerichts ermordet.

Bret.-LeL.



Rosa Luxemburg und Wilhelm Liebknecht den Spartakusbund. Als aktiver Kriegsgegner organisierte er Kundgebungen und Demonstrationen, so z. B. die Hungerdemonstration der Leipziger Bevölkerung am 14. Mai 1916. Nach Ausbruch der Novemberrevolution war er Mitglied im Soldatenrat und zum Jahreswechsel 1918/19 nahm er am Gründungsparteitag der KPD teil. In der Zeit der Weimarer Republik bekleidete Georg Schumann viele wichtige Funktionen: Er war Vertrauensmann der Roten Gewerkschaftsinternationale, Mitglied des Preussischen Landtages und Abgeordneter im Reichstag. Im Kampf um die antifaschistische Einheitsfront stand er in vorderster Reihe. Auch nach der „Machtergreifung“ der Faschisten setzte er seine politische Tätigkeit fort, bis er im Juni 1933 verhaftet wurde. Aber weder der

## Unberechtigte Kritik

(Antwort auf einen Artikel der „Sächsischen Zeitung“ vom 3. Januar 1959) Die FDJ-Fakultätsorganisation der Fakultät für Bauwesen hat sich 1958 auf einige Aufgaben konzentriert und diese gut erfüllt. Unsere Freunde der Fakultät leisteten im Frühjahr 2150 Stunden freiwillige Arbeit bei der Behebung des Grubenrucks in Klettwitz. Über 5000 Stunden wurden im Nationalen Aufbauwerk der Stadt Dresden gearbeitet. Über 3000 Stunden hatten die Freunde beim Rinderofenstallbau in Ober-Mittel-Eberbach und Nickern. Etwa 2500 Stunden leisteten sie im freiwilligen Einsatz beim Rostocker Hafenbau. Rund 950 Freunde waren im 14tägigen ökonomischen Einsatz in den Ferien und spendeten bis jetzt 7282 DM ihres Arbeitslohnes — an der gesamten Hochschule sind es über 36 000 DM. Im Herbstinsatz arbeiteten etwa 800 Freunde der Fakultät.

Nun könnte man ja sagen, daß in dem erwähnten Artikel nicht die Arbeit der Studenten im letzten Jahr kritisiert wird, sondern eine nicht eingehaltene Verpflichtung der Studenten im Dezember zur Hilfe in der Seevorstadt. Eine solche Verpflichtung ist von den Studenten nicht gegeben worden, weil es nicht mehr zu schaffen war. Die FDJ-Fakultätsleitung Bauwesen trifft Vorbereitungen, um für die Jugendbaustelle Seevorstadt die Patenschaft übernehmen zu können, und wird die gestellten Anforderungen auch sicher erfüllen.

Wolfgang Scholz,  
1. Sekretär der FDJ-Fakultätsleitung Bauwesen

## Rechte und Pflichten des Soldaten

Genosse Oberst Charisius beantwortet einige Fragen von Studenten

Die Erfahrungen der Geschichte lehren, daß der Aufbau des Sozialismus ohne eine starke Verteidigungsmacht unmöglich ist. Jeder Staat, der den Sozialismus aufbaut, muß nicht nur den Widerstand der inneren Feinde brechen, sondern er muß sich auch gegenüber dem äußeren Feind, dem imperialistischen Monopolkapital, zu schützen wissen. Gerade wir in der DDR haben angesichts des Aufbaus der westdeutschen NATO-Armee allen Grund, unsere Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen. Der Schwur, den alle Soldaten und Offiziere der Nationalen Volksarmee leisten, also auch unsere Studenten, die an Reservistenlagern der Armee teilnehmen, lautet:

„Ich schwöre:  
Meinem Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik, allzeit treu zu dienen, sie auf Befehl der Arbeiter- und Bauern-Regierung unter Einsatz meines Lebens gegen jeden Feind zu schützen, dem militärischen Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, immer und überall die Ehre unserer Republik und ihrer Nationalen Volksarmee zu wahren.“

Der Schwur hat bei einer Reihe von Studenten zu bestimmten Fragen geführt, die sich damit beschäftigen, welche Rechte und Pflichten ein Reservist der Nationalen Volksarmee nach Ablegung des Schwurs besitzt.

Einige Studenten fragen, ob es in der DDR ein Militärstrafrecht gibt, dem sie als Reservisten unterliegen. Ein Militärstrafgesetzbuch gibt es in der DDR nicht. Es gibt ebenfalls keine Militärgerichte. In der Nationalen Volksarmee gibt es nur Militärstaatsanwälte, die bei Vergehen oder Verbrechen eines Militärangehörigen die Anklage vor dem jeweiligen zivilen Gericht erheben. Hieraus ergeben sich auch die Rechte und Pflichten eines Reservisten der Nationalen Volksarmee. Er hat als Reservist dieselben Rechte und Pflichten, wie sie jeder Bürger der DDR gemäß unserer Verfassung und unseren Gesetzen besitzt; denn die Nationale Volksarmee ist ein Teil unseres Arbeiter- und Bauern-Staates. Eine Gruppe von Studenten fragt, ob es in der Nationalen Volksarmee für die Soldaten einen Schutz gegen Mißbrauch der Befehlsgewalt durch Vorgesetzte gibt. Diesen Studenten ist zu empfehlen, das Gesetz zur Ergänzung des Strafgesetzbuches vom 11. Dezember 1957 zu studieren. In diesem Gesetz heißt es u. a. in § 35: „Wer einen von einem Vorgesetzten erteilten Befehl nicht ausführt oder die

Ausführung des Befehls verweigert und dadurch einen erheblichen Nachteil für die Disziplin, Ausbildung oder Einsatzfähigkeit der Einheit herbeiführt, wird mit Gefängnis bestraft. Wer einen Befehl nicht befolgt, dessen Ausführung gegen das Strafgesetz oder das Völkerrecht verstoßen oder die im Arbeiter- und Bauern-Staat geltende Achtung des Menschen verletzen würde, bleibt straffrei...“

Ebenso lautet es in § 37 desselben Gesetzes: „Wer als Vorgesetzter seine Dienstbefugnisse zu persönlichen Vorteilen mißbraucht, wird mit Gefängnis be-

straft. Ebenso wird bestraft, wer als Vorgesetzter seine Disziplinbefugnisse mißbraucht.“

Ich glaube, diese beiden Paragraphen erläutern klar und eindeutig die Rechte und Pflichten der Untergebenen sowie der Vorgesetzten in der Nationalen Volksarmee.

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß der Dienst in der Nationalen Volksarmee wirklich ein Ehrendienst im Interesse aller fortschrittlichen Kräfte unseres Volkes ist.

Eberhard Charisius,  
Oberst der Nationalen Volksarmee

## Ist Neugier etwas Unerlaubtes?

Wir stellen die Frage deshalb, weil Horst Klengel, 3. Semester Chemie, in der am 18. Dezember 1958 stattgefundenen FDJ-Semesterversammlung



erklärte, daß er nur aus Neugier Westberlin einmal aufgesucht habe, um zu sehen, „wie es so drüben sei“. Aus dem gleichen Grunde habe er sich auch westzonale Zeitungen und Comics besorgt; die ihm von unseren Kontrollorganen abgenommen wurden und die den Stein damit sozusagen ins Rollen brachten. Daß Unbekanntes lockt und fesselt, ist eine alte Weisheit. Obwohl man dabei immer ein Risiko eingeht, sich dessen auch bewußt ist, wagt man den Sprung ins Ungewisse. Aber gerade das, worauf Freund Klengel „neugierig“ war, ist ja kein Geheimnis, sondern die sattnam bekannte, raffiniert zubereitete Mischung von Talmi, Sexualität und Sensation. Ein

Mittel, um die Aufmerksamkeit von den Machenschaften kriegslüsterner Politiker abzulenken, ein Mittel, um die dunklen Geschäfte der Konzernherren zu verdecken, die Bevölkerung unfähig zu machen, gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und sie damit politisch zu entmündigen.



Wir haben prinzipiell nichts gegen Neugier im Sinne von Wissensdurst und wissenschaftlichem Zweifel, beide haben kühne Leistungen hervorgebracht. Aber wir haben etwas gegen diese Art Neugier des Freundes Klengel. Sie nämlich bietet die Möglichkeit, bestimmte geheime egoistische Wünsche, die mehr oder weniger als Relikte der Vergangenheit noch in uns leben, mit gefährlichen Illusionen zu befriedigen.

Drei Großaufnahmen von Romy Schneider im Regen, der Geburtstag der 15jährigen „Conny“, die als Kind berühmt wurde mit „Pack die Badehose ein“, oder die „Juwelen der englischen Königin“ — gefährlich? Ja; denn das Überfüllen mit Banalitäten und skandalösen Sensationchen stumpft auf die Dauer das Gefühl für echte Werte ab, und der Mensch wird zugänglich für solche Auffassungen, wie sie sich in der Unterschrift zu nebenstehender Abbildung des berühmten Chefs des SS-Sicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich, ausdrückt: „Glanz und Untergang des deutschen Scotland Yard“. Das heißt, Heydrich wird als eine Persönlichkeit dargestellt, vor der alle zitterten, der unerbitlich war, sich mit Verbrechen seiner „Mission“ wegen belastete, darum „Jenseits von Gut und Böse“ stand. Für ihn konnten deshalb nicht die allgemeinen menschlichen Normen gelten! Wo ist der Unterschied zum Inhalt des Schmökens „Jerrys letzte Runde“, dessen Titelseite auf unserem Bild zu sehen ist? Es ist keiner vorhanden. Nur wird das gleiche Thema hier etwas primitiver abgehandelt als in der Münchner Illustrierten „Quick“.

Intellektuelle und gefühlsmäßige Abstumpfung; Abkehr von allen humanistischen Zielsetzungen, Darstellung der Verbrechen als große Tat und Tod als Krönung eines „heidischen“ Lebens, das ist das Resümee. Darauf warst du neugierig, Freund Klengel! Wir sind überzeugt, Du hast Deinen Fehler bereits eingesehen; denn wie sagt doch Tucholsky!

„O hochverehrtes Publikum, sag mal: bist du wirklich so dumm, wie uns das an allen Tagen alle Unternehmer sagen? —“  
— das alles nicht zu sehen. — Wir glauben es nicht.